

Statements über die Entwicklung und Zukunft der PERSON



Die Zeitschrift ‚PERSON‘ – Ein Rückblick

Lore Korbei

Wien, Österreich

Gründungs- und Redaktionsmitglied von 1996 bis 1998 für die ÖGWG

Nachdem ich alt bin, erlaube ich mir zurückzublicken in eine Zeit, wo es noch keine Zeitschrift Person gab – also vor 1997 bis zu dem Satz im ersten Heft der PERSON von Christian Korunka: „Wir freuen uns, das erste Heft der Zeitschrift ‚PERSON‘ vorstellen zu können.“ Ich lese im Editorial sehr gerührt, dass wir – ÖGWG und APG – damals zwei „Probehefte“ geplant hatten. Weiters erinnere ich mich, dass vereinsinterne Supplemente im Gespräch waren.

Also Zurück zum Davor:

Es war eine Zeit der intensiven Zusammenarbeit zwischen APG und ÖGWG – auch von Person zu Person – eine Zeit, in der zum Beispiel eine gemeinsame Supervisionsausbildung entstand. Eine Zeit, in der eben das Miteinander gut möglich wurde und Früchte getragen hat. Und ich erinnere mich auch an einige der vielen Lehrpersonalkonferenzen der ÖGWG, wo ich wieder einmal für eine gemeinsame Zeitschrift geworben hatte. Oskar Frischenschlager, damals schriftführend im Wissenschaftlichen Beirat des viermal jährlich erscheinenden Psychotherapie Forums, ermunterte mich immer wieder. ISSN-Nummer, Blindbegutachtung, wissenschaftliches Renommee ... waren die magischen Wörter dazu. Welche Aufbruchstimmung! Oder nur, weil ich damals noch jünger war? Also wieder ein frisches Ceterum Censeo – innerhalb der ÖGWG. Ja, und da ging es hart her, damals: „Schrebergartenmentalität“ versus „Nestbeschmutzung“, „kleinkariert“ versus „immer nach den anderen schiele“. Unter Schweiß und Tränen (ja, auch Tränen!) wurde es damals möglich, diese Zeitschrift zu starten, wo ich mich noch rühmen darf, den Titel ‚PERSON‘ vorgeschlagen zu haben.

Aus unserer Zeitschrift, aus unserer identitätsstiftenden Zeitschrift Personzentriert wurden folgerichtig die PERSON und das Zentriert, ein lebendiges, unterhaltsames Blatt, wo auch „Unzensuriertes“ hineindarf.

Und aus den zwei Probeheften der PERSON wurde eine Internationale Zeitschrift für Personzentrierte und Experienzielle Psychotherapie und Beratung in gefälligem Rot – mit einer bedeutenden Reihe von deutschsprachigen Vereinen, auch aus der Schweiz und aus Deutschland, als Mütter und Väter.

Wir sind gut aufgestellt für die „wissenschaftliche“ Zukunft der Psychotherapie auch dank dieser Zeitschrift. Und ich wünsche mir wieder mehr Zeit und Muße zu lesen und zu lernen, statt zu schreiben und zu lehren.

Ad multos annos!

PS: Noch eine Schnurre am Rande – se non è vero è bon trovato. Ute Binder bekam eine „Blindbegutachtung“ zurück mit der fröhlichen Aufforderung, doch Ute Binder zu lesen! Stimmt das, Johannes?

Lore Korbei, DSA, MSc, Jahrgang 1945; Personzentrierte Psychotherapeutin in freier Praxis in Wien; Ausbilderin bei der ÖGWG; Supervisorin (ÖGWG, ÖVS, VÖPP); von Gene Gendlin autorisierte Focusing-Ausbilderin und Koordinatorin für Österreich am International Focusing Institute New York; zahlreiche Veröffentlichungen.



Die PERSON: Eine unabgeschlossene Erfolgsgeschichte

Peter F. Schmid

Wien, Österreich

Gründungs- und Redaktionsmitglied von 1996 bis 2013

Als sich im Jahr 1997 Vertreter des österreichischen *Instituts für Personzentrierte Studien (IPS der APG)* (Peter Frenzel, Christian Korunka, Peter F. Schmid) und der ÖGWG (Lore Korbei, Ilse Schneider, Elisabeth Zinschitz) zum Gründungsbeschluss für die neue Zeitschrift zusammengefunden hatten, durften wir hoffen, konnten aber keineswegs noch sicher sein, dass die Idee zu diesem Projekt aufgeht: eine wissenschaftlich allen Ansprüchen genügende und doch für Praktiker und Praktikerinnen sowie Ausbildungsteilnehmer und -teilnehmerinnen gut lesbare und für die konkrete Arbeit hilfreiche Zeitschrift zu sein und dies immer mehr zu werden.

Für damalige Verhältnisse ein einigermaßen gewagtes und ambitioniertes Unterfangen, zu dem es im PZA auch keine internationalen Vorbilder gab. So hatte die *Zeitschrift für Personzentrierte Psychologie und Psychotherapie* (1982–1987) Jahre zuvor mangels ausreichender Abonnentenzahlen zuerst in ein Jahrbuch umgewandelt und schließlich 1990 eingestellt werden müssen. Es gab in Österreich nur einfach hergestellte Vereinsblätter: *apg-kontakte*, 1984–1996 (dreimal pro Jahr) und *Personzentriert*, vormals *Psychotherapie und Beratung*, 1979–1997 (halbjährlich), in Deutschland die *GwG Zeitschrift* (seit 1987,

davor *GwG-info*, seit 1970; vierteljährlich) und *person-zentriert* von *akt* (seit 1997, halbjährlich) sowie in der Schweiz den *Brennpunkt* (1979–2001; vierteljährlich bis 1998, dann jährlich). (Zu den Daten und Details siehe *Person-Centered and Experiential Journals* auf <http://pfs-online.at/1/journals.htm>.)

Der von Lore Korbei ins Spiel gebrachte Titel sollte den Anspruch von allem Anfang an klarstellen: *PERSON*. Gewolltermaßen und evident eine Anspielung auf die *PSYCHE* der Analytiker. International sollte sie sein, dem Ansatz sowohl in seinem Kern wie in seiner Breite verpflichtet, also plural (der Untertitel war anfangs noch *Zeitschrift für Klientenzentrierte Psychotherapie und personzentrierte Ansätze*), allen Ausbildungskandidaten bzw. -kandidatinnen und Praktikern bzw. Praktikerinnen leicht zugänglich und auf fachlich unbestreitbarem Niveau, mit Originalbeiträgen (die allesamt bald schon peer reviewed wurden, d. h. erst nach kritischer Beurteilung durch drei Gutachter bzw. Gutachterinnen und entsprechender Überarbeitung veröffentlicht werden). Sobald das Projekt in Form erster Hefte Gestalt angenommen hatte – das große rote Heft wurde ja zum Markenzeichen – und sich ein Erfolg abzeichnete, kamen ganz rasch weitere Herausgeberinnen hinzu. Dem Gründungsziel entsprechend gesellten sich so nach und nach andere österreichische Gruppierungen (*Forum, VRP*), die schweizerische (*SGGT*, heute *pca.acp*) und drei deutsche Gesellschaften (*ÄGG, DPGG, IGB*) dazu.

Als immer noch offene Wunde bleibt: Die Annahme der Einladung an die *GwG*, die Zeitschrift mit unserem großen deutschen Schwesterverband gemeinsam herauszugeben, ließ leider sehr lange auf sich warten, und noch heute bekommen die *GwG*-Mitglieder sie nicht im Rahmen ihrer Mitgliedschaft frei Haus geliefert wie die Mitglieder der anderen Herausgeberinnen. Sie müssen sie extra abonnieren und selbst bezahlen, was nur in geringem Ausmaß geschieht. Trotz der Vereinbarung, selbstverständlich auch weiterhin eigene Vereinszeitschriften herausgeben zu können, war die Angst zu groß gewesen, die hauseigene *GwG-Zeitschrift* (jetzt *Gesprächspsychotherapie und Personzentrierte Beratung*) als *Organ* des Verbandes würde unter einer gemeinsamen Fachzeitschrift zu sehr leiden. So wurde argumentiert, und die mehrjährige Arbeit an einem gemeinsamen großen Projekt platzte über Nacht. Der Wissenschaftliche Beirat der *GwG* stellte infrage, „ob die PCA-Szene im deutschsprachigen Raum überhaupt genügend wissenschaftliches Artikelmaterial liefern“ könne und empfehle, „die *GwG-Zeitschrift* nicht vorschnell zu demontieren“, so die deutsche Vertreterin. Sie „zog daraus das Fazit, dass es sinnvoller wäre“, weiterhin „ein Magazin, leicht lesbar, mit wertvollen Informationen für die Praxis, ohne wissenschaftlichen Anspruch“ herauszugeben, „vor allem auf die Beratungsschiene zu setzen und den PCA ansonsten hauptsächlich populistisch zu vertreten“ (Protokoll der letzten Sitzung der Redaktionsvertreter/innen von *PERSON*,

GwG-Zeitschrift und *Brennpunkt* am 20. 5. 2001, Pkt. 1). Aus heutiger Sicht wohl eine verhängnisvolle Fehlentscheidung. Das Jubiläum der *PERSON* könnte Anlass sein, sie zu überdenken.

Der Rest der Geschichte der *PERSON* ist eine Erfolgsstory, die ihresgleichen sucht: Die *PERSON* ist heute aus dem wissenschaftlichen und praktischen Diskurs in Aus- und Fortbildung nicht wegzudenken. Sie wurde Vorbild für die Gründung der anderen großen internationalen Zeitschrift, *Person-Centered and Experiential Psychotherapies (PCEP)*. *Journal of the World Association for Person-Centered and Experiential Psychotherapy and Counseling*, die nach der ebenfalls auf Initiative aus Österreich hin erfolgten Gründung des Weltverbandes (*WAPCEPC*) erstmals 2002 erschienen ist. Sie übernahm vieles aus dem Konzept der *PERSON* für die internationale englischsprachige Leserschaft und informiert mit vielsprachigen, auch deutschen Abstracts. Beide Zeitschriften bieten heute einem breiten internationalen Leserkreis aus allen Kontinenten erstklassige Fachartikel.

Ad multos annos!

Univ.-Doz. HS-Prof. Mag. Dr. Peter F. Schmid ist Begründer personzentrierter Ausbildung in Österreich. Er lehrt an der Sigmund Freud Privat Universität Wien (SFU) sowie mehreren Universitäten und Hochschulen in Europa und den USA. Er arbeitet als Psychotherapieausbilder am *Institut für Personzentrierte Studien (IPS der APG)* in Wien und als Psychotherapeut, Supervisor und Coach in freier Praxis. Schmid hat mit Carl Rogers in den 1980er-Jahren zusammengearbeitet und unter anderem den Weltverband (*WAPCEPC*) und das Europäische Netzwerk (*PCE Europe*) sowie die Fachzeitschriften (*PCEP* und *PERSON*) initiiert und mitbegründet. Mehr als 350 facheinschlägige Bücher und Publikationen. Carl-Rogers-Award der APA (*American Psychological Association*) 2009.



Christian Korunka

Wien, Österreich

Gründungs- und Redaktionsmitglied
seit 1996 für das IPS

Die *PERSON* entstand an einem Frühjahrsabend in einer Gartenlaube, bei einer Flasche gutem Rotwein. So hab ich es zumindest in Erinnerung. Der Wein hat vermutlich geholfen, den programmatischen und stolzen Namen für unsere Zeitschrift zu finden (wir wollten für den Personzentrierten Ansatz das sein, was die „Psyche“ für die Psychoanalyse ist). Bei den Zielen waren wir uns von Anfang an einig. Wir wollten eine Zeitschrift, die mit hohem Qualitätsanspruch Beiträge des gesamten personzentrierten Spektrums vereint und in der alle Strömungen bzw. Vereine der deutschsprachigen personzentrierten Welt vertreten sind. Die Zeitschrift sollte einen wesentlichen Beitrag zur Weiterentwicklung unseres Ansatzes liefern und sowohl Wissenschaftler/innen als auch Praktiker/innen ansprechen.

Die Erfolgsgeschichte unserer Zeitschrift bestätigt, wie entscheidend eine derartige starke Vision am Beginn einer positiven Entwicklung ist. Diese gemeinsame Vision war stärker als alle vereinspolitischen Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit. Aus der Zusammenarbeit im Rahmen der „PCA – Person Centered Association in Austria“ – eines Zusammenschlusses von einigen Personen aus zwei Ausbildungseinrichtungen in Österreich – ist nur einige Jahre später eine gemeinsame Herausgeberschaft der PERSON, bestehend aus neun Vereinen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz geworden.

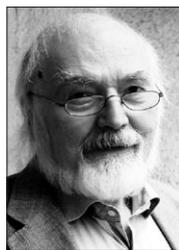
Wir wollten durch eine verstärkte Zusammenarbeit aller personenzentrierten Vereine im deutschsprachigen Raum unseren Ansatz insgesamt stärken. Besonders der Anschluss an den wissenschaftlichen Diskurs und wissenschaftliche Qualitätsstandards waren uns dabei wichtig und ein ausformuliertes explizites Ziel. Ich hoffe und denke, dass uns beides gelungen ist.

Inzwischen bin ich der Einzige im Redaktionsteam, der von Anfang an dabei war. Die Zusammenarbeit war von der ersten Sitzung an professionell und vom gemeinsamen Ziel getragen. Bereits im allerersten Heft ist es uns gelungen, unseren Anspruch umzusetzen. Viele kleine Verbesserungen und Entwicklungen, vom neuen Schriftsatz über die Professionalisierung der Begutachtung und einheitlichen Gestaltung der Beiträge haben zur heutigen Qualität geführt. Aber es war nicht nur professionelle Zusammenarbeit, es hat auch immer Spaß gemacht. Ich denke, unser Ansatz braucht das Spannungsfeld eines gemeinsamen personenzentrierten Menschenbildes und darin eingebetteter Strömungen mit unterschiedlichen Facetten und Positionierungen. Genau das ist für mich die Basis der Zusammenarbeit und der Bedeutung der PERSON für unseren Ansatz.

Was wünsche ich mir für die nächsten 20 Jahre? Eine weitere Stärkung unseres Ansatzes, gerade auch in den schwierigen Zeiten. Und vor allem ein weiterhin lebendiges und engagiertes Redaktionsteam, das die Vision des Anfangs in die nächsten Entwicklungsphasen trägt. Und natürlich viele spannende Beiträge aus dem gesamten personenzentrierten Spektrum.

Die Bedeutung der PERSON für unseren Ansatz ist wohl nicht zu unterschätzen. Der Druck auf die Psychotherapie und insbesondere auch auf den Personenzentrierten Ansatz hat in den letzten Jahren zugenommen. Die Bedeutung des Personenzentrierten Ansatzes, für die Krankenbehandlung, aber auch als eine gesellschaftskritische Haltung, bedarf einer ständigen Rechtfertigung und Überprüfung. Hier kann und wird die PERSON auch in der Zukunft eine wichtige Rolle spielen.

Univ.-Prof. Dr. Christian Korunka leitet den Forschungsbereich Arbeits- und Organisationspsychologie an der Fakultät für Psychologie der Universität Wien. Zahlreiche Publikationen und Forschungsprojekte. Leiter des Universitätslehrgangs „Psychotherapeutisches Propädeutikum“ an der Universität Wien. Personenzentrierter Psychotherapeut, Gesundheitspsychologe, Supervisor und Organisationsberater. Mitglied einer Familienberatungsstelle und Ausbilder im Institut für Personenzentrierte Studien (IPS).



Wolfgang W. Keil

Wien, Österreich

Redaktionsmitglied seit 1999 für die ÖGWG

Im Rückblick finde ich es als glückliche Sternstunde, wie ca. 1995 Vertreter der damaligen APG (gerade zur Zeit der internen Trennung in Forum und IPS) sich mit dem Vorhaben, gemeinsam eine wissenschaftliche „Zeitschrift für Klientenzentrierte Psychotherapie und Personenzentrierte Ansätze“ zu begründen, an die ÖGWG wandten. Schon bei den ersten Gesprächen dazu kreierte Lore Korbei (wohl auch angeregt durch die „Psyche“ der Psychoanalytiker) den Titel PERSON für diese Zeitschrift. Weitere Sternstunden waren in der Folge wohl auch die Situationen, in denen es (vor allem auch verschiedenen Redaktionsmitgliedern) gelang, zunächst 2001 die damalige SGGT, dann 2002–2003 die ÄGG und die DPGG als Mitherausgeber zu gewinnen; später konnten dann auch noch die VRP, die GwG und das IBG Stuttgart integriert werden, womit PERSON nun wirklich eine Internationale Zeitschrift war.

PERSON stellte sich (nicht immer zur Freude von Autorinnen und Autoren) einen hohen Qualitätsanspruch. In der Redaktion entwickelte sich von Anfang an ein Verständnis für die Unterscheidung von Fachartikeln und anderen Beiträgen wie etwa Praxis-Reflexionen, Tagungsberichten u. a. m. Und ab 2003 wurde der Fachbeirat erstellt, der ein Review-Verfahren für alle eingelangten Artikel ermöglichte, nämlich die Begutachtung durch jeweils eine Expertin oder einen Experten vonseiten der Wissenschaft, der Praxis und der Redaktion.

Beim Durchblättern der bisherigen 19 Jahrgänge sind mir nun erstaunlich viele tolle Highlights aufgefallen: Ich nenne hier nur beispielsweise das informative Heft 2/2001 über Rogers (anlässlich seines 100. Geburtstages), die Auseinandersetzung mit den Systemtheorien (2/2010), die Hintergründe unseres Ansatzes in der europäischen Philosophie (2/2011), die vielen Themenhefte und weiteren Beiträge zur Personenzentrierten Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie (hier möchte ich etwa die in Heft 1/2012 begonnene Ausarbeitung von störungsspezifischen Handlungsleitlinien hervorheben), aber auch viele grundlegende Einzelbeiträge wie etwa das Verständnis von Trauma (2/2003) oder von Krankheit (1/1997) in der Klientenzentrierten Psychotherapie von Biermann-Ratjen u. v. a. m.

Beim Durchblättern der Jahrgänge sind mir aber auch fehlende Dinge bzw. weitere Wünsche an die PERSON aufgefallen. So finde ich, dass Bereiche wie Kunst und Kultur, aber etwa auch der Focusing-Bereich bisher relativ wenig vertreten waren; überhaupt sollten die verschiedenen Strömungen

in unserem Ansatz systematischer und prägnanter dargestellt werden, und es könnte auch mehr kontroversielle Differenzierungen und Auseinandersetzungen geben. Es ist nicht leicht, Themenhefte so zusammenzustellen, dass damit ein umfassender Überblick über den jeweiligen Bereich gegeben wird, dennoch sollten wir uns vermehrt darum bemühen. Dies gilt u. a. auch für den Bereich der Forschung, die ja in zunehmendem Maß öffentlich von uns gefordert wird. Hier sollten wir nicht nur einzelne Studien und Metastudien referieren, sondern auch die Hintergründe, Möglichkeiten und Zielsetzungen von Forschung in unserem Ansatz systematisch ansprechen und diskutieren. Als weiteren Wunsch hätte ich eine gelegentliche, aber tiefgreifende Bearbeitung vieler Lebensbereiche wie Bildung, Sexualität, Politik, Umwelt, Migration usw. aus der Sicht unseres Ansatzes bzw. überhaupt eine psychotherapeutische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und zeitgeschichtlichen Themen.

Mulmig wird mir allerdings bei dem Gedanken, wie viel ehrenamtliche Arbeit dies alles schon erfordert hat und vermehrt noch erfordern wird. Doch für ein Projekt wie PERSON lohnt sich all die Mühe, und daher: Lasst uns also weitermachen!

Prof. Mag. Wolfgang W. Keil, Jahrgang 1937, Klientenzentrierter Psychotherapeut (ÖGWG), Gruppenpsychotherapeut (ÖAGG), Focusing-Trainer, Lehrgangsleiter ÖGWG – Donau-Universität Krems.



Das internationale Format als Aufbruch

Gerhard Stumm

Wien, Österreich

Redaktionsmitglied

von 2000 bis 2015 für das Forum

Die Gründung und der Aufbau der Zeitschrift gehen auf eine österreichische Initiative zurück. Dies trifft auch zu auf die Erweiterung ab 2001 über die zunächst zwei, dann drei österreichischen Organisationen hinaus. Doch hat – so meine These – erst die „Internationalisierung“ durch die Einbindung der Schweizer SGGT (heute pca.acp) und der deutschen Verbände (ÄGG und in weiterer Folge DPGG sowie GwG und IGB Stuttgart), im Gefolge schließlich auch der VRP als einziger österreichischer Organisation, die noch nicht integriert war, entscheidend zu ihrer weiteren Entfaltung beigetragen. Die damit verbundene quantitative Aufstockung der Redaktion (von 8 Personen am Anfang auf im Laufe der Zeit 18) bedeutete zugleich einen qualitativen Schub, was sich redaktionsintern sowohl im Diskussionsniveau als auch bei der Planung von Heften sowie im Anfragen, in der Sichtung, internen Begutachtung und Betreuung

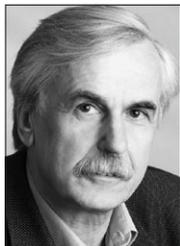
von Artikeln niederschlug. Die Ausweitung über die österreichischen Organisationen hinaus trug zudem – und das ist ein Punkt, den ich besonders hervorheben möchte – ganz wesentlich zu einer gruppensystemischen Entspannung bei. Querelen, die insbesondere in der Entstehungsphase zwischen IPS und Forum schwellten bzw. immer wieder aufbrachen und von der ÖGWG kaum zu moderieren waren, fanden zumindest in der Redaktion der Zeitschrift keine Fortsetzung. Die „intrafamiliären“ Konflikte und Zwistigkeiten in der APG, dem Dach von IPS und Forum, die von den „nahen Verwandten“ aus der ÖGWG nur ansatzweise ausgeglichen werden konnten, wurden im redaktionellen Raum durch die Präsenz der „Nachbarn“ aus der Schweiz und Deutschland gewissermaßen neutralisiert. Kollegen wie Franz Berger, Tobias Steiger und Mark Galliker sowie Diether Höger, Jobst Finke oder Michael Behr vermochten durch ihre Nicht-Involvierung in die Konflikte eine konstruktive Wirkung zu erzeugen, ohne dass hier eine spezielle Intention oder gar eine gesonderte Bemühung bestanden hätte. Dies hatte zur Folge, dass die vorhandenen Kompetenzen weitgehend ungetrübt von den weiterhin bestehenden Spannungen zum Nutzen der Zeitschrift eingebracht werden konnten, kurzum die Sachebene gestärkt wurde.

Für das Gruppenprojekt erwies sich die länderübergreifende Zusammenarbeit als deeskalierender und befriedender Einfluss, als ein ungeplantes Beispiel einer „Friedensarbeit“, die bekanntlich Carl Rogers sehr am Herzen lag, wie sein Wirken ab den Jahren an der Westküste bezeugt. Ich erinnere mich, wie sehr er den vom außenstehenden Jimmy Carter begleiteten Dialog zwischen Begin und Sadat mit Interesse verfolgte. Als Detail hob Rogers übrigens hervor, dass es für ihn einen Moment des Durchbruchs in der Begegnung bedeutete, als die beiden einander Fotos ihrer Enkelkinder zeigten. Auch wenn dies naiv klingen mag und der Erfolg aus historischer Sicht zu relativieren ist, so ließe sich gleichwohl argumentieren, dass die personenzentrierten Kernbedingungen mit ihrem universellen Anspruch nirgendwo ihre Wirkung verfehlen.

Nun, zu einem Austausch von Fotos ist es in der Redaktion nicht gekommen. Auch sind die Protagonisten der nicht ausgeräumten Konflikte mittlerweile aus der Redaktion ausgeschieden. Was aber durch die „Internationalisierung“ bzw. Erweiterung in vielfacher Hinsicht gelungen ist, das war eine Beruhigung von durch Kränkungen beeinträchtigten Beziehungen, die ein kultiviertes Nebeneinander bis hin zu einer weniger konflikthaften Kooperation begünstigte. In diesem Sinne hatte die redaktionelle Erfahrung für mich den Charakter eines Lehrstücks: Weltoffenheit und Pluralismus haben fundamentalistische Ansprüche und Verengung sowie damit einhergehende Verstrickungen bzw. Gegenreaktionen aufgeweicht bzw. in den Hintergrund treten lassen.

Möge die Zeitschrift in diesem Geiste fortgeführt werden!

Dr. Gerhard Stumm, 1950, Klinischer Psychologe und Gesundheitspsychologe, Personenzentrierter Psychotherapeut in freier Praxis, Psychotherapie-Ausbilder des „Forum Personenzentrierte Psychotherapie, Ausbildung und Praxis“; Mitglied des Fachbeirats des Journal „Person-Centered & Experiential Psychotherapies“; zahlreiche methodenspezifische und -übergreifende Publikationen zur Psychotherapie. E-Mail: gstumm@chello.at www.gerhardstumm.at.



Für einen offenen Diskurs

Hermann Spielhofer

Wien, Österreich

Redaktionsmitglied

von 1999 bis 2012 für die ÖGWG

Drei Jahre nach Gründung der Zeitschrift PERSON bin ich 1999 der Redaktion beigetreten, nachdem mir Wolfgang Keil angeboten hat, für die ÖGWG mitzuarbeiten. Diese Mitarbeit war für mich sehr anregend und aufschlussreich. Das Diskussionsklima habe ich von Beginn an kollegial und konstruktiv erlebt, was auch daran gelegen sein dürfte, dass bestehende Differenzen auf inhaltlich-theoretischem Gebiet, die es jedenfalls gegeben hat, nicht ausgetragen wurden, da uns in den Sitzungen einfach die organisatorisch-technischen Aufgaben voll in Anspruch genommen haben. Jedenfalls war es für mich damals noch nicht abzusehen, dass aus diesem Projekt eine derartige Erfolgsgeschichte werden sollte. Immerhin sind inzwischen neun Vereinigungen im deutschen Sprachraum als Herausgeber beteiligt.

Die Gründung der Zeitschrift im Jahre 1996 erfolgte durch die beiden österreichischen Vereine ÖGWG und APG, und zwar in einer Zeit der Auf- und Umbrüche, verbunden auch mit Spannungen und Konflikten zwischen den Vereinen und deren Protagonisten. Es überwog offensichtlich das Anliegen ein Forum zu schaffen, in dem verschiedene Positionen und Zugänge zu unserem Ansatz ausgetauscht werden können um so die Entwicklung der Person-/Klientenzentrierten Psychotherapie voranzutreiben.

Zuletzt erfolgte die Aufspaltung der APG in das IPS und das Forum, die ich hier deshalb anführe, da die Unterscheidung in der Ausrichtung der beiden Sektionen für mich bereits die Grundtendenzen der Entwicklung unseres Ansatzes wiedergeben, wie sie auch in den Beiträgen der PERSON zum Ausdruck gekommen sind. Während das IPS (Institut für Personenzentrierte Studien) seine Hauptaufgabe in der genuinen und kreativen Verwirklichung und Weiterentwicklung des Ansatzes in der Tradition von Carl Rogers sieht, war das Forum (Forum – Personenzentrierte Psychotherapie, Ausbildung und Praxis) offen für die Auseinandersetzung mit verschiedenen

Strömungen und mit verwandten und kompatiblen Modellen, wie Focusing, körperorientierte Ansätze, tiefenpsychologische, systemische und existenzielle Konzepte (Schmid, 1997). Die Schärfe der Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden Richtungen hat manchmal den Charakter von Religionskriegen angenommen. Gerhard Stumm (2012, S.155) spricht von „sektenhaften Auswüchsen, wie sie in evangelikalen Kirchen [...] anzutreffen sind“. Dabei können sich die unterschiedlichen Strömungen mit gutem Grund auf Rogers berufen, der in seinen Grundannahmen nicht immer konsequent war.

Inzwischen wurde es für mich zunehmend schwierig einen Überblick über die verschiedenen Strömungen und Ansätze zu behalten und bereits 1998 hat Peter F. Schmid die Frage aufgeworfen: „Gibt es überhaupt noch so etwas wie einen Personenzentrierten Ansatz oder sind es viele von ihm inspirierte Ansätze, die eigentlich nicht mehr unter einen Hut zu bringen sind?“ (S.16). Jobst Finke (2002, S.30) verweist darauf, „dass die Personenzentrierte Therapie, soweit sie sich weiterhin als ein Verfahren der Humanistischen Psychologie versteht, sich in ihren zentralen Konzepten nicht auf naturalistische Positionen beziehen kann. Denn ein Gründungsmoment dieser Bewegung bestand gerade in einem Sich-Absetzen von solchen Positionen“.

Die Frage dabei ist jedenfalls, welches Menschenbild, welche philosophisch-anthropologischen Konzepte lassen sich aus dieser Vielfalt an unterschiedlichen Theorien ableiten. Immerhin sind die anthropologischen Grundkonzepte nicht nur ein zu vernachlässigender „Überbau“, sondern das „normative Fundament“ einer Methode und sie enthalten nicht nur die Zielsetzungen, sondern haben auch eine heuristische Funktion, d. h. sie sind erkenntnisleitend, indem sie die Fragestellungen liefern und die Auswahl und Interpretation der Erfahrungsdaten ermöglichen. Bereits das Zuhören wird beeinflusst von unserem Bild einer *fully functioning person* oder von dem eines „guten Lebens“.

Man kann natürlich dem Verdikt von Paul Feyerabend folgen: *Anything goes* – sofern es wirkt. Allerdings stellt sich dabei die Frage, wieweit dabei der humanistische und emanzipatorische Anspruch des Personenzentrierten Ansatzes noch realisiert werden kann. Außerdem bleibt bei diesen eklektizistischen Konzepten, wie sie von verschiedenen Gruppen vertreten werden, unberücksichtigt, dass die in den verschiedenen Ansätzen gewonnenen Erkenntnisse aus ihrem theoretischen Kontext und der Fragestellung heraus zu verstehen sind und daraus ihre Gültigkeit beziehen und sie können daher nicht so ohne Weiteres auf unseren Ansatz übertragen werden.

Ich würde mir wünschen, dass es gerade in der PERSON möglich sein sollte, in einem offenen Diskurs zu klären, worauf wir uns noch einigen können und wie wir uns nach außen hin darstellen wollen. Dann wäre es vielleicht auch eher möglich, die Voraussetzungen unseres therapeutischen

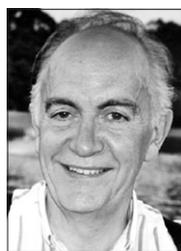
Handelns zu reflektieren, in welchem gesellschaftlichen Kontext wir arbeiten.

Auf jeden Fall möchte ich dem Redaktionsteam weiterhin viel Erfolg wünschen und zwar im Sinne der Programmatik der PERSON, einen „fortgesetzten Dialog und beständige Entwicklung“ zu fördern.

Literatur

- Finke, J. (2002). Das Menschenbild des Personzentrierten Ansatzes zwischen Humanismus und Naturalismus. *Person*, 6(2), 26–34.
- Schmid, P.F. (1997). Die „Arbeitsgemeinschaft Personzentrierte Psychotherapie, Gesprächsführung und Supervision (APG) – Vereinigung für Beratung, Therapie und Gruppenarbeit“ Geschichte, Entwicklungen, Zielsetzungen. *Person*, 1(2), 97–110.
- Schmid, P.F. (1998). State of the art personzentrierten Handelns als Vermächtnis und Herausforderung. *Person*, 2(1), 15–23.
- Stumm, G. (2012). PZA und Fundamentalismus – ein Widerspruch. In U. Diethard, L. Korbei & B. Pelinka (Hg.), *Klientenzentrierte Psychotherapie – quo vadis? Festschrift zum 75. Geburtstag von Prof. Mag. Wolfgang W. Keil* (S. 153–158). Wien: Facultas.

Dr. Hermann Spielhofer, Klinischer Psychologe und Klientenzentrierter Psychotherapeut, Mitglied der ÖGWG; Studium der Psychologie, der Philosophie und der Pädagogik; langjährige Tätigkeit in psychiatrischen Einrichtungen und seit 1990 als Psychotherapeut in freier Praxis; Mitarbeit im ÖBVP-Präsidium, im Psychotherapiebeirat sowie zuletzt im Vorstand des Wiener Landesverbandes für Psychotherapie.



20 Jahre PERSON – Erfahrungen und Erwartungen

Jobst Finke
Essen, Deutschland
Redaktionsmitglied
von 2002 bis 2015 für die ÄGG

Als wir (Ludwig Teusch und ich) im Jahre 2001 von Gerhard Stumm und Wolfgang Keil gefragt wurden, ob die ÄGG nicht auch in den Herausgeber-Kreis der PERSON eintreten wollte, stand unsere bejahende Entscheidung bald fest, eine Entscheidung, der sich auch unsere Mitglieder ausnahmslos anschlossen. Für uns war es bedeutsam, nun auf eine „Vereinszeitschrift“ verweisen zu können, die ein hohes wissenschaftliches Niveau bot. Dabei beeindruckte uns auch die gediegene äußere Gestaltung der Zeitschrift. Sofern wir dann bald auch als Autoren der PERSON beteiligt waren, überzeugte uns sehr das Gutachtersystem, das nicht nur eine gleichbleibende Qualität gewährleistet, sondern durch die überwiegend konstruktive Art der gutachterlichen Stellungnahmen die wissenschaftliche und schriftstellerische Potenz der Autoren fordert, aber eben auch stimuliert und fördert.

Ein wichtiger Aspekt bei dieser Würdigung zum 20-jährigen Jubiläum ist für mich auch meine Mitgliedschaft im

Redaktionsteam von 2002 bis Anfang 2015. Die intensive Arbeitsatmosphäre und den kollegialen Austausch nicht nur in organisatorischer, sondern auch in fachlicher Hinsicht habe ich sehr geschätzt, sodass diese Mitarbeit für mich anregend und fruchtbar war. Eine aus meiner Sicht bedeutsame Weiterentwicklung im Redaktionskonzept war schließlich die Einrichtung von Schwerpunktheften. Über diesen Weg in konzentrierter Form etwas über die Position verschiedener Autoren zum gleichen Thema zu erfahren, habe ich als äußerst interessant und auch als konzeptionell weiterführend erlebt. Freilich möchte ich mir bei dieser Gelegenheit auch erlauben, einen Wunsch für die Zukunft zu äußern. Ich wünsche mir in der PERSON gerade auch in Form von Schwerpunktheften die häufigere Thematisierung der Auseinandersetzung unseres Verfahrens mit dem, womit wir in unserer Praxis täglich zu tun haben: Klienten, die uns aufsuchen, weil sie sich psychisch „gestört“ fühlen und dies in durchaus unterschiedlicher Weise. Zwar gibt es Aspekte des therapeutischen Vorgehens, die trotz der Verschiedenheit von Störungen (und der Persönlichkeit) weitgehend uniform sein mögen und die insofern bereits unter verschiedenen Leitmotiven in der PERSON erörtert werden. Um aber spezifischen Aspekten einer Störung und ihrer Therapie gerecht zu werden, sollte die PERSON auch ein Forum werden, in dem die Besonderheiten des jeweiligen therapeutischen Zugangs vermehrt Beachtung finden.

Dr. Jobst Finke, Facharzt für Psychotherapie und Psychosomatische Medizin sowie Neurologie/Psychiatrie. Ausbilder in der GwG und ÄGG. Kontakt: jobst.finke@uni-due.de



Franz Berger
Basel, Schweiz
Redaktionsmitglied
von 2003 bis 2011 für die pca.acp

Als die SGGT 2001 der Trägerschaft von PERSON beitrug, verzichtete sie auf ihr eigenes Publikationsorgan „Brennpunkt“, das ich mitbegründet hatte. Ich erwartete, mit einer breiter abgestützten Zeitschrift kontinuierlich grundlegende, aber auch umstrittene Fachthemen zur Diskussion zu stellen und den Dialog zwischen den verschiedenen Strömungen des PZA zu fördern. Dieser Schritt war richtig und erfolgreich. Nicht so explizit ist die Resonanz auf die Zeitschrift aus der Psychotherapieszene, wobei eine solche im Medienmarkt ohnehin schwierig zu ermitteln ist. Mich beeindruckt, wie es diese Zeitschrift geschafft hat, in zuverlässiger Weise eine große Menge Beiträge mit breiter Themenvielfalt und meist guter Qualität zu veröffentlichen.

Mehrere Umstände und Vorkehrungen ermöglichten diese hohe Produktivität. Ich verweise zunächst auf die Organisation der Redaktion:

- Ein aus verschiedenen deutschsprachigen Ländern bestücktes Redaktionsteam versteht seine Arbeit als interpersonellen Prozess. Fachliche Spezialisierungen, ein Grundkonsens zum Personzentrierten Psychotherapiekonzept und technisches Know-how finden hier dank speditiver Dialogbereitschaft zu einer strukturierten Kooperation.
- Die Mitglieder der Redaktion sind mit ihren Herausgeberorganisationen und deren Ausbildungs-, Praxis- oder Forschungsbereichen lokal vernetzt und kennen erfahrene und potenzielle Autorinnen und Autoren, diese wiederum kennen die Leserinnen und Leser.

Ich messe den Ausformungen der strukturellen Faktoren großes Gewicht für den Erfolg und die Kontinuität der Zeitschrift bei. Als ich im Herbst 2003 in die Redaktion kam, traf ich ein gut eingespieltes Team an. Es hatte gerade das Statut verabschiedet. In den kommenden Jahren wurde die Herausgeber-schaft erweitert (VRP, GwG), die innerhalb der Redaktion rotierende Leitung der Redaktionsgeschäfte flexibel durchgesetzt, die Verantwortlichkeit für Rezensionen festgelegt, ein Fachbeirat mit Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis mit äquivalentem Gewicht eingeführt und der Begutachtungsprozess optimiert. Das Lektorat der zur Publikation zugelassenen Artikel wurde – innerhalb eines knappen Kostenrahmens – professionalisiert. Entscheidend für eine zuverlässige Redaktionsarbeit wurde aus meiner Erfahrung die vertragliche Regelung eines Redaktionssekretariats (mit hervorragender Besetzung), sie entlastete uns in der Administration der Finanzen und bei den Kontakten mit Herausgeberorganisationen und Verlag und nicht zuletzt bei der Protokollierung der Sitzungen.

Die äußere Erscheinung der Zeitschrift und die Textformen weisen eine hohe Kontinuität auf, hingegen stelle ich inhaltliche Veränderungen fest. Die vermehrte Bündelung von Themen in Schwerpunktheften ist sicher ein Gewinn. Der Kreis der Autorinnen und Autoren hat sich erweitert, Artikel mit empirisch-statistischem Design haben zugenommen. Mit großem Aufwand wurde eine Übersicht über die Forschung zum PZA erstellt. Thematisch erhielt die Therapie von Kindern, Jugendlichen, älteren Menschen mehr Gewicht. Die Genderperspektive wurde häufiger artikuliert. Spirituelle, ethische, politische Dimensionen der Personzentrierten Psychotherapie wurden immer wieder aufgegriffen. Hingegen rückten Themen zur Organisationspsychologie in den Hintergrund. Der Dialog mit anderen Paradigmata der Psychotherapie blieb bescheiden.

Die Bestrebungen, eine Online-Version von PERSON auf den Weg zu bringen, stießen auf administrative, finanzielle und grundsätzliche Hindernisse. Die Herausgeber haben es immerhin vermieden, in diesem unsicheren Gelände des Informationsmarktes

schwerwiegende Fehler zu machen. Die Diskussion wird weitergehen. Das Wirken und die gesundheitspolitische Verankerung der Personzentrierten Psychotherapie und Beratung wird auch in Zukunft durch eine Zeitschrift wie PERSON gefördert. Dazu gehört eine starke Präsenz der Fachleute und Themen in den wissenschaftlichen und allgemeinen Medien. PERSON dürfte sich auf dem Forschungsparkett kühner zeigen.

Meine acht Jahre redaktionelle Erfahrung waren stimulierend. Meine Mitarbeit wurde von den Kolleginnen und Kollegen in der Redaktion und in der SGGT (heute pca.acp Schweiz) ausnahmslos geschätzt, dafür bedanke ich mich. Mit einigen dieser Personen durfte ich besonders eng und produktiv zusammenarbeiten.

Dr. phil. Franz Berger, Basel, Redaktionsmitglied 2003–2011; Diplompsychologe/Psychotherapeut pca/Fachpsychologe für Psychotherapie FSP.



Michael Behr

Schwäbisch Gmünd, Deutschland

Redaktionsmitglied seit 2005 für die GwG

Die PERSON hat sich in den 20 Jahren ihres Bestehens zur führenden deutschsprachigen Fachzeitschrift entwickelt. Hinsichtlich der Qualität ihrer Heft-Konzeptionen und Beiträge überstrahlt sie auch die meisten personzentrierten Journale weltweit, sie steht fachlich auf einer Stufe mit der Weltverbandszeitschrift PCEP, wobei diese beiden Organe etwas unterschiedliche Ausrichtungen haben. Dies liegt vor allem daran, dass sie ihr Peer-Review-System kontinuierlich ausgebaut hat und auf hohem Niveau pflegt. Fachlich und formal (Layout im sog. APA-Style) hat die PERSON den Anschluss an internationale Standards der psychotherapeutischen Fachdiskussion vollzogen. Dies ist auch deswegen beachtlich, weil die PERSON von ihrem Selbstverständnis her mehr als ein Psychotherapieorgan ist: Philosophie, Beratung, Spiritualität und diverse Randthemen finden in ihr nach wie vor Raum.

Entwicklungen, die mir besonders aufgefallen sind: Es gibt deutlich mehr Beiträge aus der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, mehr Themenhefte und auch, eine jüngere Entwicklung, Gastherausgeber für solche Themenhefte. Die PERSON organisiert sich immer besser, mit einer komplizierten aber funktionierenden Arbeitsteilung in der Redaktion, einem Geschäftssekretariat, die meisten Hefte erscheinen pünktlich. Auch hat die Zahl der Autoren und Herausgeber aus Deutschland zugenommen. Allerdings dokumentiert die PERSON nach wie vor, dass die deutschsprachige Entwicklung des Personzentrierten Ansatzes

überwiegend in Österreich stattfindet. Sorgen macht mir nach wie vor die Lage in der Schweiz: Wie können wir die Vertreter des Personzentrierten Ansatzes dort besser unterstützen? Es kommen so gut wie keine konzeptionellen oder fachpraktischen Entwicklungen, entsprechend kaum Beiträge, Redakteurspositionen, die die Schweizer *pca.acp* hätte, werden nicht besetzt.

Ein Alleinstellungsmerkmal der PERSON können Leser nur mittelbar über ihre Qualität erfahren: Das ist die Redaktion. Sie ist paritätisch mit Vertretern herausgebender Verbände besetzt, das ist nicht immer einfach – jedoch: In der Redaktion erlebte ich nur sehr sachliche, fachlich hochstehende Diskussionen und, bis auf eine einzige Ausnahme, einstimmige Entscheidungen. Jede Sitzung ist für mich eine bereichernde Erfahrung.

Die Zukunft: Trotz allem vorher Gesagten ist die PERSON noch immer auch eine Verbandszeitschrift für Mitglieder. Sie wird darüber hinaus kaum zur Kenntnis genommen, auch weil sie zu schwer erhältlich ist. Bibliotheken haben sie meist nicht, die Online-Vernetzung ist nicht up to date, und in Deutschland herrscht die absurde Situation, dass zwar die drei kleinen Organisationen ÄGG, DPGG und IGB ihre Mitglieder mit der PERSON versorgen, nicht aber die GwG. Von den ca. 3000 GwG-Mitgliedern haben nur gut 100 die PERSON abonniert. Außerhalb der personzentrierten Welt wird die PERSON kaum zitiert, sie hat keine Chance auf einen „impact-factor“, man muss sich schon freuen, dass sie im PSYINDEX erfasst wird.

Herzlichen Glückwunsch zum 20sten! Die Pubertät ist vorbei. Die PERSON muss jetzt einen nachhaltigen Platz in der Fachwelt über personzentrierte Grenzen hinaus finden. Die Qualität ist da, ganz sicher, beim Marketing und der politischen Verankerung ist noch viel Luft nach oben.

Prof. Dr. Michael Behr ist seit 1984 praktisch tätig als personzentrierter Psychotherapeut und Ausbilder/Supervisor. Autor und Herausgeber diverser Bücher, Mit-Herausgeber von *Person-centered and Experiential Psychotherapies* und von *PERSON*. Gastdozenturen an den Universitäten Wien, Antwerpen, Gent, Strathclyde University Glasgow und Stuttgart, Gastausbilder für Psychotherapieverbände im UK, Österreich, Belgien. Für die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie entwickelte er das Konzept der Interaktionsresonanz.



Persönliche Einschätzung zur Entwicklung der PERSON und Wünsche für die Zukunft

Dagmar Nuding
Schwäbisch Gmünd, Deutschland
Redaktionsmitglied seit 2010 für das IGB

Als die PERSON vor 20 Jahren zum ersten Mal erschien, ging ich noch zur Schule, der Personzentrierte Ansatz war mir kein Begriff und ich kann nur spekulieren, wie es vor 20 Jahren

gewesen sein muss eine Zeitschrift herauszugeben. Sicherlich waren der Aufwand und die Energie, die dies gekostet haben mag, nicht ganz vergleichbar mit den Energien, die Rogers aufbringen musste, um die ersten Therapiegespräche auf Schallplatten aufzunehmen. Trotzdem: Die Gründungsmitglieder der PERSON haben Pionierarbeit geleistet – ihnen haben wir zu verdanken, dass es die PERSON heute gibt, als internationale, personzentriert-experienzielle, peer-reviewte Fachzeitschrift, an deren Herausgabe zwischenzeitlich neun Organisationen beteiligt sind: alle Gesprächspsychotherapieverbände Österreichs, Deutschlands und der Schweiz und zum Teil auch Weiterbildungsinstitute. Als Datenbasis für meine Einschätzung der Entwicklung der PERSON stehen mir alle Hefte der letzten 15 Jahre sowie 5 Jahre persönliche Erfahrungen als Redaktionsmitglied zur Verfügung. Die Durchsicht der Hefte zeigt, dass die PERSON bis 2001 ausschließlich eine österreichische verbandsübergreifende Zeitschrift war. 2001 kamen zu den österreichischen Herausgebern, aus Deutschland zunächst, die Ärztliche Gesellschaft für Gesprächspsychotherapie (ÄGG) und, aus der Schweiz, die damalige Schweizerische Gesellschaft für Personzentrierte Psychotherapie und Beratung (SGGT, nunmehr *pca.acp*) hinzu. Damit waren alle deutschsprachigen Länder in der Redaktion vertreten und die Zeitschrift wurde international. 2002 wurde die Deutsche Psychologische Gesellschaft für Gesprächspsychotherapie (DPGG) in den Kreis der herausgebenden Verbände aufgenommen, 2005 die damalige Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie (GwG) und 2010 das Stuttgarter Institut für Gesprächspsychotherapie und Personzentrierte Beratung (IGB). Obwohl die herausgebenden Verbände sich teilweise – wie ich mir habe sagen lassen – aus Abspaltungen aufgrund fachlicher und persönlicher Zerwürfnisse gebildet haben, funktioniert die Zusammenarbeit in der Redaktion sehr gut, die Diskussionen während der Sitzungen sind fachlich und der Umgang der Kolleginnen und Kollegen untereinander ist sehr wertschätzend. Eine der zentralen formalen Entwicklungen der PERSON – aus meiner Sicht – ist: die Umsetzung des APA-Zitationsstils und auch das Layout im APA-Style. Damit hat die PERSON den formalen Anschluss an internationale Standards in der akademischen Welt der Psychologie und ist als Publikationsorgan für akademisch arbeitende Kolleginnen und Kollegen attraktiver. Dennoch ist sie ihrem Charakter als Forum der Diskussion der Entwicklungen des Personzentriert-experienziellen Ansatzes und deren Umsetzungen auch außerhalb der Psychotherapie treu geblieben und hat den Rahmen für fachliche Diskurse und Kollaboration mit anderen Strömungen beibehalten.

Verständlich und verdient, aber doch sehr bedauerlich, ist für mich, dass nach und nach immer mehr ältere, als Autoren bekannte Vertreter des Personzentrierten Ansatzes aus der

Redaktion ausscheiden. Es kommen zwar immer geschätzte und auch publikationserfahrene Kolleginnen und Kollegen nach – aber so manch einer davon ist auch schon im Rentenalter. Das bereitet mir in gewisser Weise Sorge, ich würde mir für die PERSON (und den PZA) mehr Nachwuchs im psychotherapeutischen Feld des Ansatzes wünschen.

Zum 20sten Jubiläum der PERSON wünsche ich ihr, dass sie, was die fachlichen Standards angeht, „so bleibt, wie sie ist“ (oder noch besser wird) – und eine Erweiterung ihres Abonnenten- und Leserkreises innerhalb und außerhalb der personenzentrierten Welt.

Dagmar Nuding, Jahrgang 1980, Diplompädagogin, Personenzentrierte Kinder- und Jugendlichentherapeutin (GwG), Ausbilderin für Personenzentrierte Beratung und Psychotherapie mit Kindern, Jugendlichen und Familien (GwG) am IGB Stuttgart, 2. Vorsitzende der GwG – Gesellschaft für Personenzentrierte Psychotherapie und Beratung e.V., hauptamtlich tätig als Akademische Rätin an der Pädagogischen Hochschule in Schwäbisch Gmünd im Fachbereich Pädagogische Psychologie, Beratung und Intervention.



Christine Wakolbinger

Wien, Österreich

Redaktionsmitglied seit 2013 für die VRP

Meine PERSON-Geschichte ist 37 Hefte lang. Als 1997 die erste Ausgabe erschien, habe ich die PERSON sofort abonniert – mit Freude, und auch mit Stolz, dass der Personenzentrierte Ansatz in der Psychotherapie nun auch durch eine eigene Zeitschrift vertreten ist. Ich habe jedes einzelne Heft behalten, sie stehen heute in meiner Praxis. Nicht nur, weil ich gerne sammle, sondern vor allem auch, weil ich in jeder Zeitschrift mindestens einen interessanten Artikel gefunden habe, den es sich aufzuheben lohnt. Beschäftige ich mich mit einem neuen Thema, schaue ich jedes Mal gerne nach, welche Beiträge dazu in der PERSON erschienen sind.

Als ich 2013 als Vertreterin der VRP und damit Nachfolgerin des plötzlich verstorbenen Robert Hutterer zum Redaktionsteam gestoßen bin, habe ich diese Aufgabe mit großer Freude, Neugier, aber auch mit ein bisschen Aufregung übernommen. Zu Unrecht – denn ich bin auf ein professionelles Redaktionsteam gestoßen, das mich sehr wohlwollend aufgenommen und beim Einarbeiten unterstützt hat. Gerade das 37. Heft, das Ende 2015 erschienen ist, war eine ganz besondere Ausgabe, die dann noch einmal für ein bisschen Herzklopfen bei mir gesorgt hat: Denn zum ersten Mal habe ich auch die Verantwortung als Mitherausgeberin eines Heftes übernommen.

Wenn ich meine PERSON-Hefte heute durchblättere, sehe ich vor allem eine zunehmende Professionalisierung: Das Layout hat sich verändert, es wurden die APA-Zitierregeln für wissenschaftliche Arbeiten eingeführt, und die Artikel müssen nun ein Gutachterverfahren durchlaufen, bevor sie zur Veröffentlichung freigegeben werden. Der Inhalt hat sich dagegen kaum verändert: Für mich ist es immer noch eine gute Mischung aus aktuellem Stand der Wissenschaft und Berichten aus der Therapiepraxis. Das hat für mich immer schon den Reiz der Zeitschrift ausgemacht und macht ihn auch heute noch aus. Hoffentlich bleibt diese Mischung noch lange erhalten.

Ich wünsche mir, dass die PERSON weiterhin offen für andere Perspektiven ist und eine Plattform für Artikel bietet, die unseren Ansatz weiterentwickeln und differenzieren. Gleichzeitig soll die PERSON aber stark genug sein, um die Identität des Personenzentrierten zu wahren und das Gemeinsame und Verbindende nicht aus den Augen zu verlieren. Denn in der österreichischen Psychotherapielandschaft mit ihrer Entwicklung hin zu integrativen Therapieformen hege ich manchmal die Sorge, dass die Essenz des Personenzentrierten Ansatzes in den kommenden Jahren verloren gehen könnte. Umso mehr müssen wir immer wieder auf seine Power hinweisen, ihn pflegen und würdigen. Ich bin aber davon überzeugt, dass uns dieser Balanceakt zwischen Offenheit zur Weiterentwicklung und Wahrung unserer personenzentrierten Identität gelingen kann.

Schon unsere Redaktionssitzungen erlebe ich ein bisschen als Spiegel meines Wunsches nach Balance. Trotz der manchmal unterschiedlichen Sichtweisen gehen wir alle sehr wohlwollend miteinander um. Und vielleicht ist ja gerade dieses Spannungsfeld das Geheimnis einer guten personenzentrierten Zeitschrift: Ein Redaktionsteam, das hochprofessionell zusammenarbeitet, einander wertschätzt und dabei das genuin Personenzentrierte nicht aus den Augen verliert, sondern täglich lebt. Ich habe immer noch den Wunsch, ja, fast den Auftrag des langjährigen Redaktionsmitglieds Gerhard Stumm im Ohr, der vor kurzem aus unserem Team ausgeschieden ist. Sichtlich bewegt bat er uns, dafür zu sorgen, dass die Zeitschrift weiterhin mit der gewohnt hohen Qualität und Sorgfalt herausgegeben wird.

Zu dieser Bitte leiste ich gerne meinen Beitrag und wünsche uns auch in Zukunft eine gute Zusammenarbeit und viele weitere PERSON-Hefte, die gerne gelesen und gesammelt werden.

Mag^a. Christine Wakolbinger, geb. 1960, Klinische Psychologin und Personenzentrierte Psychotherapeutin in freier Praxis, Lehrtherapeutin der VRP, Leitung des Weiterbildungscurriculums für personenzentrierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie (Forum/VRP).